willen die Halle so gesteckt voll ist — den jungen und den alten WORTHINGTON“, sagte der Schuster. „Doch halt, da geht es los — hat nicht der Schreiber eben ihren Namen genannt?“

In der That war der Name am Gerichtstische gelesen worden, und alle Hälse reckten sich in die Höhe, und aller Augen waren auf den eintretenden Knaben gerichtet, der mit edlem Anstande die Estrade bearat, sich vor den Richtern verneigte und seinen Platz auf der Anklagebank einnahm. Ein theilnehmendes Geflüster lief durch die Reihen der Zuschauer.

„Netter Junge, auf mein Wort!“ sagte Mr. Clayton zu seinem Gewatter, der ihm leise erwiderte: „Es ist eine Schande, daß man Kinder wie diesen Flachskopf vor Gericht stellt.“ Dann wurde es so stille im Saale, daß man das Knistern des großen Kaminsfeuers hören konnte.

Der zwölfjährige Knabe wurde aufgerufen. Graf Derby, der Vorsitzende, befragte ihn über den Aufenthalt seines Oheims; allein zum Staunen aller Anwesenden erwiderte der Knabe wie folgt: „Euer Lordschaft verzeihen, wenn ich auf keine Frage antworte. Meine Wächter haben mich seit gestern in der Frühe hungern lassen, und nun nöthigten sie mich vor einer halben Stunde zum Weintrinken. Ich weiß wohl, weshalb sie das thaten: sie wollten mich betrunken machen, daß ich im Rausche Fragen beantworten möchte, die ich nicht beantworten darf. Aber Gott sei Dank, ich bin noch wohl bei Sinnen, wiewohl mir recht elend zu Muth ist, so daß ich Euer Lordschaft bitte, keine weitere Frage an mich zu stellen.“

Lautes Murren von den Galerien verurtheilte diese niederträchtige Behandlung des Knaben.

Da erhob sich Graf Derby und verlangte Ruhe unter der Androhung, sonst die Halle von den Zuschauern räumen zu lassen; dann wandte er sich an John und sagte mit freundlicherer Stimme, als sein durchdringendes Auge erwarten ließ, zu dem Knaben: „Kind, man gab dir den Wein zur Stärkung, und nun sage uns offen, wo dein Oheim zu wohnen pflegte, damit wir nicht zu schärferen Maßregeln greifen müssen.“

„Ich kann aber nicht — ich fühle mich zu elend“, erwiderte John, der sich in der That nur mit Mühe aufrecht zu halten vermochte. Der Graf sah es und ließ ihm etwas warme Milch bringen. Die Sache war den Commissären sehr unlieb, und sie schauten sich sichtlich verstimmt an. Da glaubte William Chatterton, der Bischof von Chester, die Gelegenheit gekommen, zu Allgemeinem Nutzen und Frommen eine seiner Tiraden gegen das Papstthum loslassen zu können.

William Chatterton war das Modell eines Prälaten, wie sie Elisabeth für ihre neugeschaffene Staatskirche wünschte. In hohem Grade charakterlos, froch er vor dem Hofe und suchte sich durch eifrige Verfolgung der Katholiken den allmächtigen Ministern Cecil und Walsingham zu empfehlen. In seinem Privatleben aber hatte er nur den einen Wunsch, das reiche Einkommen seines Bisthums in Ruhe zu verzehren. Mit näselnder, schnarrender Stimme begann dieser Mann über die Verkommenheit des Papstthums zu reden, welche wie im allgemeinen an allem Unheil auf Erden, so auch im besondern an dem Starrsinne und der Verborbenheit dieses zarten Schäffleins seiner Heerde schuld sei. „Doch die Frömmigkeit Ihrer Majestät, unserer allergnädigsten, jungfräulichen Königin, die Gott allezeit bewahren möge,“ fuhr er sich tief verneigend und das Barett lüftend fort, — „die Fürsichtigkeit des Geheime Rathes, wie nicht minder des gegenwärtigen königlichen Commissärs, meines Lords, des Grafen von Derby, und der anderen Herren Mitcommissäre — meiner Pflicht und Hirtenorgfalt nicht zu denken — ist es zuzuschreiben, daß wir uns entschlossen haben, gegenwärtiges, durch einen römischen Beliaspaffen und seine eigene Mutter verführtes und vergiftetes Kind an uns zu nehmen und im Lichte des reinen Evangeliums zu erziehen. Tritt denn heran, mein Knabe,“ wandte er sich jetzt an John, der sich inzwischen etwas erholt hatte, „hier ist das Gotteswort, die Bibel; kniee nieder, lege deine Linke auf das Buch und schwöre mit erhobener Rechten, daß du meine Fragen ohne jegliche Hinterlist und Restriction beantworten werdest.“